



Das war eine gute Sache ...

Alle Menschen sind klug! Die einen vorher und die anderen hinterher“. Über dieses Sprichwort lächeln wir. Dennoch: Die Erfahrungswerte älterer Menschen sind ein großes Potenzial, besonders für Jüngere. Wer diese Potenziale nutzt, wird sein Leben erfolgreicher führen können. Fehler werden vermieden und notwendige Weichenstellungen erfolgen rechtzeitig. Allerdings muss noch geklärt werden, wann ein Leben erfolgreich ist oder nicht, und wie Christen die Sache sehen. Wir fragten Helmut Ziegeler und bringen das folgende Interview, das im Juli 2007 geführt wurde. (Red. „Perspektive“)

P: Helmut, du blickst auf ein langes und sehr gefülltes Leben zurück. Dabei merkt man, dass du nicht nur unverändert gerne mit 71 Jahren lebst, sondern weiterhin aktiv bist, gerade wenn es um das Werk Gottes und seine Gemeinde geht. Deine Frau Helga ist dir dabei eine gute Hilfe.

Welche Grundprinzipien hattest du eigentlich, als du 20 Jahre alt warst?

Das ist eine gute Frage: Ich bin mir nicht sicher, ob ich mit 20/21 Jahren schon so feste Grundprinzipien für mein Leben hatte. Ich hatte gerade meine kaufmännische Ausbildung beendet und kam dann in eine missionarisch-lebendige Gemeinde.

Ich erinnere mich doch an zwei Prinzipien: Im Beruf wollte ich alles geben und erfolgreich sein - meine freie Zeit wollte ich gerne in die missionarische Gemeindegemeinschaft investieren - in den Dienst für Gott.

P: Wie bist du zu diesen Prinzipien gekommen?

Zu den Prinzipien kam ich durch die Prägung der christlichen Erziehung und durch das Vorbild meiner Eltern und anderer Personen.

P: Welche Ereignisse haben dich geprägt?

Als ich 20 Jahre alt war, fuhr ich mit einigen Jugendlichen zu einer Jugendbibelwoche nach Wiedenest.

Die Erlebnisse und Erfahrungen, die ich dort mit anderen machte, haben mein weiteres Leben entscheidend geprägt. Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und habe mich schon früh für Jesus entschieden, aber es fehlte mir irgendwie die Begeisterung für den Glauben und den Herrn. Es lief alles mehr in gewohnten Bahnen ohne große Herausforderungen für den Glauben. Insgesamt gesehen eher unbefriedigend. In weiteren Begegnungen und Erfahrungen setzte sich diese Prägung für mein Leben fort. Ein weiteres Ereignis, das mich prägt, war die Gemeindegründung in Osterholz-Scharmbeck im Jahre 1957 bei der ich mithelfen durfte. Wenn so eine kleine neue Gemeinde entsteht, ist jeder Einzelne wichtig. Dabei lernt man sehr gut, verbindlich und zuverlässig zu leben, weil es eben auf jeden ankommt. (Die Gemeinde wurde mit 8 Leuten gegründet und in diesem Jahr besteht die Gemeinde 50 Jahre)

P: Welche Menschen haben dich entscheidend geprägt?

Wenn ich nachdenke, haben mich außer meinen Eltern im Wesentlichen drei Persönlichkeiten geprägt.

Da ist Ernst Schrupp als Erster zu nennen, der mir 1956 in einem seelsorgerlichen Gespräch wichtige Impulse für mein weiteres geistliches Leben gab.

Die zweite Person war Walter Pfeiffer, der im norddeutschen Raum missionarisch tätig war. An der Gemeindegründung war er maßgeblich beteiligt. Er gab mir und uns als junge Gemeinde wichtige biblische Informationen und Ratschläge.

Durch das Lesen der Bücher von Francis Schaeffer wurde ich ebenfalls für mein geistliches Denken und Handeln geprägt. Er wäre die 3. Persönlichkeit, die mir viel gegeben hat für meinen Glauben und meine Nachfolge.

P: Was war der wichtigste Impuls für deinen Glauben

Da fallen mir zwei Impulse ein:

1. Als Kind habe ich mich zu Jesus bekehrt, weil mir meine Sünden zu schaffen machten. Ich wusste genau, so wie ich war, würde ich in der Hölle landen. Das wollte ich natürlich nicht und so bekannte ich meine Sünden und nahm im Glauben die Vergebung an. Aus heutiger Sicht war es eine Zweckbekehrung aus Angst. Es war auch ein Ergebnis der Informationen, die ich hatte. Eine bewusste Lebensübergabe erfolgte erst später.

2. Einen neuen Impuls für mein geistliches Leben erhielt ich aus der Begegnung in Wiedenest. Hier ging mir ganz neu auf, was es bedeutet, ein Leben in der Beziehung mit Jesus zu leben. Ich würde es als eine neue Lebensübergabe an Jesus sehen, die mein Leben und meine Einstellung total änderten.

P: Was würdest du rückblickend in deinem Glaubensleben anders machen?

Im Nachhinein kann man immer leicht sagen, das hätte ich anders machen sollen.

Aber trotzdem: Für mein geistliches Leben würde ich mir eine Zeit für die Ausbildung und Zurüstung nehmen (z.B.

Bibelschule). Dann würde ich mehr Zeit für die Mission und Gemeindegemeinschaft investieren.

P: Warum?

Dann hätte ich Gott noch besser dienen können, und gerne hätte ich noch mehr Zeit gehabt, um Menschen für Jesus zu gewinnen.

P: Wenn gleich ein 20-jähriger Christ zu dir kommt und dich nach deinen drei wichtigsten Lebensprinzipien fragt. Was würdest du diesem jungen Mann sagen?

Mache Gottes Ziele zu deinen Zielen:

1. Trachte zuerst nach Gottes Reich (bringe dich und deine Gaben in Gottes Gemeinde ein).

2. Übe deinen Beruf mit Fleiß und Ausdauer aus.

3. Versuche das Gleichgewicht zu halten, was die Versorgung und Zuwendung deiner Frau und Familie betrifft.

P: Hast du auch mal eine richtige Glaubenskrise gehabt? Viele haben den Eindruck, dass dich kaum etwas umwerfen kann!

Ich weiß nicht, wie man eine „richtige“ Glaubenskrise definiert. Eine Glaubenskrise, die mich total aus der Bahn wirft, hatte ich nicht, sehr wohl aber die bekannten „Warum-Fragen“. Diese Fragen hatten wir, als unser Sohn Rainer mit 22 Jahren die Diagnose „Hodenkrebs mit zwei großen Absiedlungen“ (Metastasen) erhielt. Innerlich mussten wir uns mit seinem Tod auseinandersetzen. Wir erlebten dann eine große Gebetsunterstützung durch unsere Gemeinde und einem großen Freundeskreis. Gott tat ein Wunder an Rainer. Nach 6-monatiger Therapie mit einer schlimmen Chemotherapie und mehreren Operationen wurde er gesund. Bedingt durch die Krankheit lernte er seine Frau kennen und Gott schenkte ihnen drei gesunde Kinder (Ein Wunder bei Hodenkrebs). So machte Gott aus der anfänglichen Not etwas Wunderbares.



... und das würde ich heute anders entscheiden!

P: Neben einem expandierenden Geschäft, einem „Garten-Center“, warst du ohne Unterbrechung für die zunächst kleine Gemeinde aktiv. Warum hast du dir das „angetan“?

Für mich gab es immer drei Baustellen:

- Der Aufbau unseres Garten-Centers, der Bau der Familie mit drei Kindern und der Gemeindeaufbau.
- 1981 haben wir einen neuen Garten-Center Betrieb, - ein neues Gemeindehaus mit viel Eigenleistungen,
- - und zwei neue Familienhäuser für uns und unsere Eltern gebaut. Aus heutiger Sicht weiß ich selber nicht, wie ich/wir das schaffen konnten.

Warum habe ich mir das eigentlich angetan? Es war oft sehr stressig, aber ich hatte einfach Lust und Freude an der Arbeit auf jedem Gebiet.

P: Erinnerst du dich an ein besonders schönes Ereignis im gemeindlichen Leben?

Ein besonderes Ereignis war für mich die erste Taufe einiger junger Leute, die zum Glauben kamen und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Es folgten dann weiterhin etliche Taufen und die Gemeinde wuchs stetig. Ein weiterer Höhepunkt war die Einweihung unseres neuen Gemeindehauses, in dem die Gemeinde bis heute lebt.

P: Was machen die verkehrt, die nur für ihre Familie leben und für ihren Beruf?

Aus meiner Sicht ist es ein großer Fehler, wenn nur Familie und Beruf im Mittelpunkt stehen. Gott hat für seine Gemeinde alles gegeben und will sie mit uns bauen. Diesen Leuten fehlt dann die Sicht für die große Bedeutung der Gemeinde und dass eine Gemeinde nur leben kann, wenn man sich neben dem Beruf und der Familie auch auf diesem Arbeitsfeld betätigt und einsetzt. Gerade unsere Familien sollen ja in der Gemeinde ein Zuhause haben.

P: Würdest du heute Akzente anders setzen?

Ich glaube jeder würde gerne im Rückblick bestimmte Akzente anders setzen. Leider kann man ja sein Leben nicht mit der Erkenntnis von heute neu leben. Ich würde in allen drei Bereichen meiner Verantwortung die Schwerpunkte anders setzen. Ich glaube ich würde einen anderen, nicht so zeitaufwendigen Beruf wählen. Vielleicht sogar einen vollzeitigen in der Gemeindegemeinschaft. Ich würde meiner Familie etwas mehr Zeit geben, denn sie kam bestimmt manchmal zu kurz.

In der Gemeindegemeinschaft würde ich auch andere Schwerpunkte sehen. Wir haben in der Vergangenheit viele jüngere Leute verloren. Wir haben sie nicht integrieren können, weil wir teilweise ein viel zu enges und festgefahrener Gemeindegemeinschaftsverständnis hatten.

In der Vergangenheit haben wir viele, viele junge Menschen erreicht und zum Glauben führen können, aber mit dem bestehenden Gemeinde-Modell und Angebot konnten wir sie nicht in die Gemeinde integrieren. Darüber bin ich bis heute sehr traurig.

P: Wie hast du Konflikte verarbeitet und, wenn möglich, gelöst?

Besonders die Konflikte in einer Gemeinde können mich sehr treffen. Besonders dann, wenn es um Kleinigkeiten geht. Weil ich ein harmoniebedürftiger Mensch bin, kann ich Konflikte nicht gut ertragen und habe Probleme mit der Bewältigung. Ich habe meistens versucht, miteinander zu reden und zu überlegen, wie wir gemeinsame Lösungen finden. Oft ist eine gute, für alle zufriedenstellende Lösung leider nicht gelungen.

P: Was würde die Gemeindepraxis wesentlich leichter und effektiver für die eigentlichen Ziele machen?

Wenn wir uns auf unseren wesentlichen Auftrag konzentrieren. Wenn wir unsere Ziele definieren und kommunizieren. Wenn wir eine gute, solide Vertrauensbasis mit gegenseitiger Wertschätzung haben und wenn wir die Grenzen, aber auch die Freiheiten, die Gott uns gut gibt, im Auge haben und nutzen.

P: Dein größter Wunsch für „deine“ Gemeinde?

Für meine Gemeinde wünsche ich mir vor allen Dingen inneren Frieden und Eintracht. Dann aber auch ein gesundes Wachstum nach innen und außen. Dass möglichst alle Gemeindeglieder mitarbeiten und dass unsere Gemeinde die Menschen, besonders auch die jungen Leute unserer Stadt mit dem Evangelium in einer Sprache erreicht, die sie verstehen.

P: Im vergangenen Jahr wurde bei dir Prostatakrebs festgestellt. Was hat diese Diagnose bei dir ausgelöst?

Ja, im November 2006 wurde bei mir bei einer Routineuntersuchung ein Prostatakrebs im fortgeschrittenen Stadium festgestellt. Zuerst waren ich und meine Frau sehr erschrocken über diese Diagnose. Es folgten weitere Untersuchungen, die gut ausfielen.

schrocken über diese Diagnose. Es folgten weitere Untersuchungen, die gut ausfielen.

P: Wie bewältigst du diese Situation?

Die Situation habe ich bewältigt, indem ich mir sagte: Ich durfte 70 schöne Jahre ohne größere gesundheitliche Probleme erleben. Da kann ich jetzt am Ende meines Lebens nicht jammern, wenn Gott mir eine Krankheit auferlegt. Nach der Operation und REHA habe ich eine gute Lebensqualität zurückgewonnen. Leider muss ich wegen eines Restrisikos noch eine Strahlen-Nachbehandlung bekommen.

P: Was würde dich am meisten freuen, was Menschen über dich sagen?

Es würde mich sehr freuen, wenn Menschen erkennen könnten und sagen könnten: „Das war einer, der mit Jesus lebte“.

P: Das größte Ziel, für das es sich zu leben lohnt? In einem Satz?

Mit Jesus zu leben und das gewinnen, was man nicht mehr wieder verlieren kann.

P: Dein wichtigster Bibelvers?

Hierin ist die Liebe Gottes zu uns offenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.

1. Johannes 4, 9-10

P

Helmut Ziegeler (Jg. 1936) lebt in Osterholz-Scharmbeck. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

